



Es war einmal ein alter Bettler, Peter genannt, der bettelte von Tür zu Tür, und das was er bekam, das steckte er in seine sieben Säcke, alles besonders; in den einen das Brot, in den andern das Fleisch, in den dritten das Geld, also in jeden etwas anderes. Deshalb nannte man ihn nur den Peter Siebenschack.

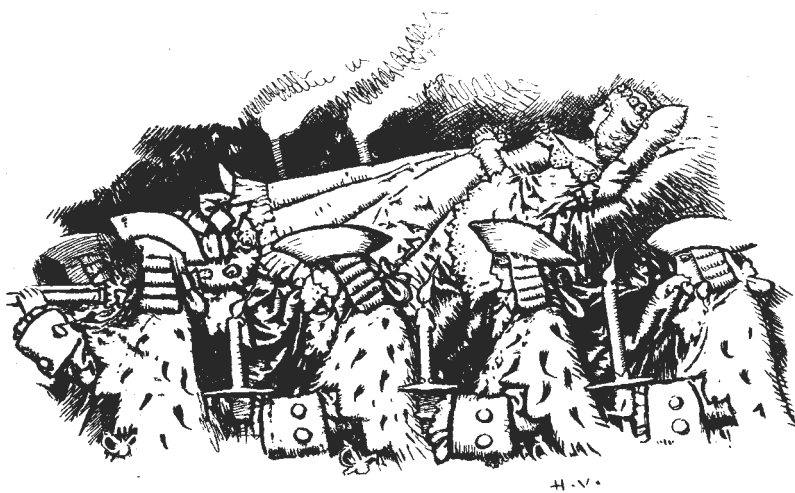
Der alte Peter aber war ein gar genügsamer, zufriedener Mann und dachte: "Wenn ich an zwei Türen abgewiesen werde, so bleibt mir die dritte gewiss: Ohne Mühe hat man einmal nichts in der Welt, und

wenngleich der König ein gar vornehmer Herr ist, so hat er doch auch seine Sorgen und schläft vielleicht nicht so ruhig in seinem Bett wie ich in dem Laubstall meines Herrn!"

Und er hatte sehr wahr geredet, der alte Peter Siebensack; denn der König, obgleich er reich und mächtig war, konnte doch nicht verhindern, dass sein einziges, vielgeliebtes Töchterlein krank wurde und trotz aller geschickten Ärzte am siebenten Tage starb. Da war der gute König sehr betrübt, aß nichts und trank nichts mehr und gedachte selbst zu sterben vor bitterem Kummer.

Seine Diener suchten ihn aber zu trösten und seinen Gram zu lindern. Er jedoch rief immer: "Könnt ihr meine Tochter von den Toten erwecken?" - "Das vermögen wir nicht!" sprachen sie. - "Nun, so lasst mich auch in Ruhe", erwiderte er, "und erneuert nicht meinen Schmerz durch euren ohnmächtigen Trost!"

Des Königs Töchterchen ward begraben mit aller Pracht, wie es



einer Königstochter geziemte, und das ganze Land trauerte; denn es war ein gutes und frommes Kind gewesen.

Am andern Tag wurde dem König gemeldet, es sei ein weiser Mann angekommen, der versprache, seine Tochter von den Toten zu erwecken. "Ruft ihn geschwind herein!" sprach der König. "Ich will mit ihm reden!" Da kam der fremde Mann, neigte sich tief vor dem König und fragte, was er befehle. "Ich habe dir nichts zu befehlen", sagte der Fürst, "sondern dich zu bitten! Ich höre, du seist ein Mann, der die Toten erwecken könne; wenn du mich lieb hast, so gib mir mein einziges Töchterchen wieder! Ich will dich belohnen, wie dich noch kein König

belohnt hat!" - "Das will ich recht gerne tun!" erwiderte der Mann. "Das Mittel ist gar nicht schwer: Ihr braucht nur die Namen von drei vollkommen Glücklichen auf den Grabstein eurer Tochter schreiben, dann wird sie sogleich zum Leben erwachen!" - "Ist das möglich?" fragte der König verwundert. "Ach, so lass uns sofort hingehen und sie erwecken!" - "Das wird nicht so schnell gehen!" meinte der Weise. "Gebt euch doch erst die Mühe, die drei Glücklichen zu suchen!! - "O, die werde ich nicht weit zu suchen brauchen!" sprach der König. "Sollten in meinem unermesslichen Reich nicht mehr als drei Glückliche sein? Doch ich will tun, was du meinst; du sollst dich selbst davon überzeugen! Und damit niemand sich aus Gefälligkeit gegen mich glücklich nenne, wenn er es nicht ist, so will ich mich verkleiden und du sollst mit mir gehen!" Da zog der König ein Bettlerkleid an und ging mit dem Weisen durch die Stadt. So kamen sie an einen prächtigen Palast; darin wohnte ein Minister. Als sie eben hineingehen wollten, kam dieser heraus und eine große Zahl von Dienern begleitete ihn.



Der König zog seinen alten Hut vom Kopf und sprach: "Seid doch so gut und schenkt einem armen Mann eine Kleinigkeit!"

Da winkte der Minister einem Diener, der zog einen Beutel hervor und gab dem Bettler ein Silberstück. "Ich dank' euch!" sagte dieser. "Ihr seid doch ein recht glücklicher Mann!" - "Das wollen wir dahingestellt sein lassen!" brummte der Minister. "Wer weiß, ob ihr nicht glücklicher seid als ich?" - "Wie?" fragte der Bettler verwundert. "Habt ihr nicht durch des Königs Gnade diesen herrlichen Palast mit prächtigen Gärten und besitzt ihr nicht mehr Goldstücke, als ich Brotkrumen in meinem Bettelsack trage?" - "Ja, guter Freund, das ist's eben! Ich habe alles durch des Königs Gnade, wie ihr richtig sagtet; aber bin ich deswegen glücklich zu nennen? Kann mir's der König nicht täglich wieder nehmen und mich zu einem armen Mann machen? Es ist mir viel Macht gegeben, das ist wahr; wer aber einen Mächtigeren über sich erkennen muss, der ist nicht glücklich zu preisen. Nur der, welcher nicht von der Gnade eines Höheren abhängt, ist ein wahrhaft Glücklicher!"

Mit diesen Worten ging der Minister weiter und der König sah den Weisen mit einem Blick voll Verwunderung und Trauer an. "Hätte ich doch in meinem Leben nicht gedacht, dass dieser Mann so reden könnte! Ich habe ihm meine Gnade reichlich zugewendet; ich habe ihn mit Schätzen überhäuft; seine Söhne und Töchter blühen heran zur Freude ihrer Eltern und dennoch ist er nicht glücklich?"

Da schüttelte er sein graues Haupt und eine Träne rollte ihm über die Wangen. "Wenn das so ist", sprach er, "dann werden wir freilich die drei Glücklichen nicht so schnell gefunden haben, wie ich dachte. Aber ich will es nun klüger anfangen. Ich will seinen Ausspruch befolgen und jemand aussuchen, der nicht von meiner Gnade abhängt!"

Darauf ging er mit dem Weisen vor ein anderes prächtiges Haus, in dem wohnte ein Mann, der unermessliche Schätze von seinem Vater ererbt hatte. Er versah kein Amt oder Geschäft, sondern begnügte sich mit seinen Freunden zu essen und zu trinken und herrlich zu leben. "Der ist gewiss der Glückliche!" meinte der König. Sie traten also hinein und kamen zum Hausherrn.

Er lag auf einem weißen Sofa und vor ihm stand ein Tisch voll der ausgesuchtesten Speisen und Getränke. Die schönsten wohlriechendsten Blumen verbreiteten ihren Duft und der Fußboden war mit feinstem Rosenwasser benetzt.





"Beneidenswerter Mann!" sprach der König im Bettlergewande. "Ihr, der ihr im Schoss des Glückes lebt, habt sicher die Güte und lasst einem Armen etwas von eurem Überfluss zukommen!" - "Kommt nur näher!" erwiderte der reiche Mann. "Setzt euch hierher; es soll niemand sagen, dass er hungrig von meinem Tisch gegangen sei!"

Darauf winkte er einem Diener, der brachte beiden Teller und legte ihnen von allen Speisen vor. "Ihr seid doch recht zu beneiden!" sprach der König, indem er um sich blickte auf all die Pracht. "Ihr seid der glücklichste Mann, den ich je gesehen habe. Ihr seid frei und hängt von niemand's Gnade ab; ihr könnt tun, was euch beliebt, und keiner darf euch in eurem Glück stören!" Da seufzte der reiche Mann und sprach: "Lieber Freund! Mäßigt euch in eurem Lob! Auch ich habe viele und schwere Sorgen und bin weit entfernt, mich für glücklich zu halten. Seht, ich habe die geschicktesten Köche in der ganzen Stadt; aber trotz all ihrer Kunst verderben sie mir oft die Speisen und mein Magen muss dafür

entgelten. Dann darf ich nicht alles essen, was ich will, und nicht soviel ich will; denn ich habe schon manchmal die traurigen Folgen davon empfunden. Ist das nicht ein Unglück, wenn man bei allem Überfluss so enthaltsam leben muss, um sich keine Krankheit zuzuziehen? Und dann bedenkt, ich bin ein Mensch wie ihr, ich kann krank werden: Welche Besorgnis! Ja, ich kann sterben: O, welche Angst! - Ach, ihr seid viel glücklicher zu preisen als ich!"

Da dankte der König für das köstliche Mahl und ging fort. Unwillen beflügelte seine Schritte, so dass er nicht sprach, bis er vor der Stadt war. "Komm!" sagte er. "Wir wollen aufs Land gehen, in der Stadt sind die Menschen zu verwöhnt und verdorben; da finden wir den Glücklichen nicht!" Sie wanderten nun durch ein paar Dörfer; aber mit wem der König auch ein Gespräch anfang und nach seinem Glücke forschte, stets hörte er nur Klagen und begegnete Unzufriedenheit.

Da fing er an, daran zu verzweifeln, ob er wohl je die drei Glücklichen finden werde. Stumm und in sich gekehrt ging er einher und setzte sich endlich müde unter einen Baum, der am Eingang eines Waldes stand. Die Sonne senkte sich am Himmel nieder und die Herden verließen das Feld und zogen ihren Ställen zu.

Da wanderte durch den Wald ein alter Bettler; der sang sein



Abendlied so froh und munter, als ob noch kein rauer Wind über sein kahles Haupt gestrichen wäre und als ob ihm heute noch keine unfreundliche Hand von der Türe gewiesen hätte.

Als er zu ihnen kam, grüßte er und setzte sich neben sie. "Wie geht's euch, mein Bruder?" sprach er zu dem König. "Denn an eurem Kleid sehe ich, dass ihr meines Handwerks seid!" - "Schlecht!" entgegnete der Fürst.

Aber da rief der Bettler, der kein anderer als der Peter Siebensack war: "Das sollte kein rechtschaffener Bettler sagen, dass es ihm schlecht geht! Überhaupt glaube ich, dass kein glücklicherer Mann auf Erden ist als ein ehrlicher Bettler. Seht, wenn der Peter Siebensack so auf der Landstraße wandelt und sieht die Vögel des Himmels lustig herumfliegen, so denkt er, er sei auch so ein Vogel, welchem den ganzen Tag der Tisch gedeckt ist. Und er ist's auch! Ich bin noch keinen Tag hungrig schlafen gegangen, ja, ich habe noch Überfluss gehabt und damit schon manch' anderen erquickt. Steht die Sonne am Himmel, sie scheint auf den alten Peter ebenso warm als auf den vornehmen Herrn, und rieselt aus dem Felsen eine Quelle, so fragt sie nicht danach, ob der König aus ihr trinkt oder Peter Siebensack. Nein, es geht mir nichts über meinen Stand, und wenn ich durch ein Dorf gehe, so laufen die Kinder mir zu und hängen sich an mich und ich erzähle ihnen allerlei alte und neue Geschichten, die ich gehört oder erlebt habe. Dann geben mir ihre Eltern satt zu essen und füllen mir die Säcke für den Abend."



"Seht", sprach er und legte seine sieben Säcke vor sich hin, "da esst und lasst euch wohl sein und lernt von mir, wie man glücklich leben soll; ja, und wenn auch der König käme, er sollte sich meines Abendbrotes nicht schämen und ich würde mit seiner Krone nicht tauschen!"

"Ist das euer Ernst, Peter?" fragte der König. - "Ja, mein vollkommener Ernst! antwortete dieser. "Ich bin in meiner Jugend weit in der Welt herumgekommen und habe viel Glanz und Herrlichkeit

gesehen, aber das macht das Glück noch nicht aus. Ich bin selbst so ein Tor gewesen und habe nach Reichtum und Macht gestrebt und hatte es schon weit gebracht; aber ich verlangte immer mehr, und je größer mein Beutel wurde, desto mehr drückten mich die Sorgen. Da kam endlich ein Dieb und stahl mir den Beutel und mit ihm meine Sorgen. Der Narr glaubte gewiss, ich würde mich zu Tode grämen - nein, das tut der Peter Siebensack nicht. Wer genug hat, um zu leben, der mag zufrieden sein; aber wer noch mehr hat, als er bedarf, so dass er noch anderen damit dienen kann, der ist wahrhaftig glücklich zu nennen. Und ich rechne mir's zur Ehre, unter die Letzten zu gehören. Jetzt lasst euch's wohl sein! Es soll niemand sagen, dass Peter Siebensack nicht redlich mit ihm geteilt hätte!"

Er kramte nun seine Säcke aus und teilte mit ihnen sein Brot und Fleisch, seine Butter und seinen Käse, gebratene Kartoffeln und zuletzt ein paar Äpfel und ein großes Stück Kuchen, das ihm eine Bäuerin, die heute Hochzeit gehalten, geschenkt hatte.

Den siebenten Sack schüttelte er lachend und sprach: "Geld kann ich euch keins geben; denn ich habe selber keins; aber wenn ihr mit mir gehen wollt, so biete ich euch ein Nachtlager auf weichem Laub, das noch kein ehrlicher Bettler auf weicherem geschlafen haben soll"! Der König jedoch aß mit ihm, dankte und ging dann mit dem Weisen wieder der Stadt zu.

"Einen Glücklichen hätten wir!" sprach er. "Aber ich zweifle sehr, ob wir die anderen noch finden!" Und seine Besorgnis war nur zu sehr begründet. Vergeblich wanderte er noch manchmal in allerlei Verkleidung in der Stadt und auf dem Lande umher; vergebens war es, dass er Boten durch sein ganzes Reich sandte und nach Glücklichen forschen ließ; vergebens endlich ließ er öffentlich bekannt geben, dass, wer sich wahrhaft glücklich fühle, seinen Namen auf das Grabmal seiner Tochter setzen möchte - außer Peter Siebensack konnte er keinen finden.

Da legte der König seine Krone und seinen Szepter nieder und übergab den Thron einem nahen Verwandten; er selbst aber lebte in stiller Zurückgezogenheit und erwartete den Tod, der ihn mit seinem geliebten Kind vereinigen würde - und er wartete auf ihn nicht lange.

Eines Abends saß er nach seiner Gewohnheit auf dem Balkon des Schlosses, um die Sonne untergehen zu sehen - da fingen seine Augen an, zu ermatten, die müden Lider senkten sich und er schlummerte ein, um nie mehr zu erwachen.



Peter Siebensack aber lebte noch manches Jahr und war mit seinen lustigen Geschichten die Freude der Jungen und Alten. Endlich starb auch er und man begrub ihn in dem Garten in einem Grab, das er sich selber gegraben hatte. Seine sieben Säcke indessen hinterließ er seinem Hausherrn und sagte: "Wenn einer kommt, der so glücklich lebt, wie ich gelebt habe, dem schenkt sie!" - Es ist aber noch keiner gekommen.

